

„Sage nie, das kann ich nicht!

Vieles kannst du, wills die Pflicht.

Alles kannst du, wills die Liebe.

Schweres fordern Lieb und Pflicht,

darum dich im Schwersten übe!

Sage nie, das kann ich nicht!

Man kann sagen, unter diesem Motto stand das Leben unserer lieben Omi Inge. Aber zunächst war es die kleine Ingeburg.

Sie kam am 22. April 1929 in Grün zur Welt. Ihre Eltern waren zu der Zeit nicht verheiratet, weil der Vater noch minderjährig war. Dafür konnte sie dann zur Hochzeit ihrer Eltern 1933 Blumen streuen.

Im Alter von 9 Jahren schrieb ihr diesen Spruch ihre von ihr immer sehr geschätzte Tante Else, die Schwester ihres Vaters, die auch aus dem kleinen Haus drüber am Neue-Welter-Wald stammte, in Leipzig in ihr Poesie –Album. Jahrzehnte später schrieb Inge, aus der nun meine Mutter geworden war, mir diesen Spruch wieder in mein Poesie-Album.

Damals war sie mit ihren Eltern und ihrer Oma Anna und ihrem Onkel Arthur in das neue kleine Haus in der gezogen. Die kleine Inge war eine gute Schülerin, die Männer hatten (wieder) Arbeit und es hätte eine glückliche Kindheit werden können. Onkel Arthur hatte mit seinem beim Arbeitsdienst verdienten Geld den Grundstock für das Häuschen gelegt.

Doch dann kam der Krieg. Ihr Vater wurde sehr früh eingezogen und dann 1941 aus Paris an die Front vor Moskau verlegt. Er wußte, daß er fallen würde und bat seine Schwester, eben jene Tante Else, bei seinem letzten Besuch, als er auch in Leipzig war, gut auf seine Inge aufzupassen.

Der Schlag muß furchtbar für das 12jährige Mädchen gewesen sein, als kurz vor Weihnachten die Nachricht kam, daß ihr Vater am 19. November 1941 vor Moskau gefallen war. Der Schmerz darüber hörte nie auf. Für meine Oma Wally muß es genauso schlimm gewesen sein. Sie hatte im ersten Weltkrieg schon ihren Vater verloren, nun den Ehemann und 1943 blieb auch ihr Bruder, der von Inge heißgeliebte Onkel Arthur für immer vermißt in Stalingrad. Ingeburg konnte nun an einen guten Gott nicht mehr glauben und trat aus der Kirche aus.

Doch das Leben ging weiter. Inge mußte fortan auch ihrer Mutter immer eine seelische Stütze sein, obwohl sie selbst noch ein Kind war. Sie hätte gern Abitur gemacht, aber die Not war groß. Also ging sie ins Pflichtjahr nach Hartmannsgrün zum Bauern Grimm. Daran erinnerte sie sich immer wieder gern, ebenso wie an ihre Banklehre in der Plauener Bank.

Ende der 40er Jahre lernte sie meinen Vater kennen. Das erste Mal, daß sie in die Familie eingeführt wurde, war 1949, nämlich zur Trauerfeier seines Vaters, also ihres Bald-Schwiegervaters. Der war zwar aus dem Krieg zurückgekommen, starb aber an den Folgen.

1953 heirateten Inge und Walter und lebten zusammen mit meiner Oma, Inges Mutter Wally in besagtem Häuschen. Dort wurde als ihre einzige Tochter auch ich geboren.

Omi Inge arbeitete ihr Leben lang, wenn auch nicht mehr in der Bank. Zuerst in der BHG, dann bei August Oberlein und bis zur Rente bei den Tücherwebern. Sie war beliebt, nicht nur, weil es zu ihrer Arbeit gehörte, den Lohn auszuzahlen, das wurde ja damals noch bar gemacht.

Sie arbeitete auch gern mit jüngeren Kolleginnen zusammen und blieb dadurch selbst jung und sie lernte immer gern Neues dazu. Großen Wert legte sie auch darauf, ihre in der Schule erworbenen englischen Sprachkenntnisse nicht zu verlieren, da ging sie auch mit über 70 nochmal zur Volkshochschule.

Bis zu ihrem Schlaganfall im August 2014 (an ihrem und meinem Hochzeitstag) konnte man mit ihr über Gott und die Welt diskutieren. In dieser Hinsicht, jedenfalls geistig nicht zu rosten, sich aber auch dort, wo es unvermeidlich ist, den Umständen anzupassen und das Beste draus zu machen, ist sie mir immer Vorbild gewesen.

Ich ging 1975 nach Leipzig. Tante Else lebte zu der Zeit schon in Hamburg bei ihrer Tochter, der Lieblingscousine meiner Mutter und meiner Patentante Annemarie.

Wahrscheinlich wäre meine Mutter gern mitgekommen, aber zu der Zeit war mein Vater schon krank. Später stellte sich heraus, daß er, obwohl noch relativ jung, schon an Alzheimer litt. Er starb 1993. Meine Mutter hat ihn bis zuletzt gepflegt und dadurch auch viele ihrer eigenen Interessen hintenangestellt.

Nun wäre meine Mutter frei gewesen. Aber Anfang der 90er waren die Zeiten sehr wirr und sie hatte den Ruhepol ihres Lebens in dem Häuschen, in dem sie nun einige Veränderungen vornahm und sich so wie sie es wollte, einrichtete. Sie arbeitete gerne im Garten. Bis fast zuletzt war sie stolz auf die Blumen, die sie selbst gesetzt hatte. Sie wollte dann auch nicht mehr nach Leipzig ziehen.

In ihren letzten Jahren wurde das Leben doch beschwerlicher für meine Mutter, es gab diverse Krankheiten. Aber seit sie ab 2009 von der Sozialstation des DRK gepflegt wurde, fand sie zu ihrer alten optimistischen und pragmatischen Lebenshaltung zurück. Auch zu den Pflegerinnen und Pflegern und zu den jungen Männern, die sie im Garten unterstützten, hatte sie immer ein gutes Verhältnis, war ihnen auch Gesprächspartnerin und manchmal vielleicht auch Ratgeberin.

Ihre 1982 geborene einzige Enkelin Eva hat sie sehr gern gehabt und unterstützt, wo es nur ging. Und was war es erst für eine Freude als unsere Omi Inge am 19. April 2013, kurz vor ihrem 84. Geburtstag Urgroßmutter wurde. Sie hat eifrig die Bilder von ihrem Urenkel gesammelt und konnte ihn ja noch einige Male sehen, obwohl er mit seinen Eltern in der Nähe von Frankfurt am Main lebt.

Leider kann Eva mit ihrer Familie heute nicht hier sein. Und leider konnte Omi Inge den Anlaß dafür nicht mehr miterleben. Doch der Schatten, der durch den frühen Tod ihres Vaters auf ihr ganzes Leben fiel, ist nun weggezogen. Am 19. November 2015 wurde ihr 2. Urenkel geboren.